

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 49 (1962)  
**Heft:** 11: Zürich

**Artikel:** Grosse Geister preisen Zürich  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-531922>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zum Geleit

*Die «Schweizer Schule» hat es sich seit langem zur Aufgabe gemacht, jedem Schweizer Kanton eine Sondernummer zu widmen, so daß im Laufe der Jahre eine Gesamtdarstellung der Eidgenossenschaft entsteht, die, alle Bereiche umfassend, jedem Lehrer wertvolle Unterlagen für den Unterricht verschaffen dürfte. Am Zustandekommen der Sondernummer «Zürich» war Herr Josef Gubelmann, Lehrer an der katholischen Knabensekundarschule in Zürich, maßgebend beteiligt. Ihm und allen andern Mitarbeitern sei an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. Die Schriftleitung*

denn, geblendet von allem diesem, in der Ferne die blaue Reihe der höheren Gebirgsrücken, deren Gipfel zu benamsen man sich getraute, mit größter Sehnsucht zu schauen hatte. (1775)

### *Heinrich Pestalozzi / Wie ein breiter Strom*

*In der Mitte des Hügels, bei einem Stein, lag der ganze Zürichsee vor meinen Füßen. Ich hatte ihn lange nicht mehr gesehen; jetzt lag er in seinem ganzen länglichen Glanz vor meinen Augen wie ein breiter Strom, der durch ein gesegnetes Tal fließt. Ich sah den ganzen See, seine beiden Ufer – ein Land, wie ich keines gesehen, ein Land, wie kein Fremder keines weiß, keines je gesehen hat! Ich sah mein Vaterland und den schönsten Teil meines Vaterlandes vor meinen Augen.* (1800)

## Große Geister preisen Zürich

### *Benvenuto Cellini / Wunderbare Stadt*

Zürich, eine wunderbare Stadt; sauber wie ein Edelstein. (1500–1571)

### *Ewald von Kleist / Aufgeweckte Leute*

Zürich ist wirklich ein unvergleichlicher Ort, nicht nur wegen seiner vortrefflichen Lage, die unique in der Welt ist, sondern auch wegen der guten und aufgeweckten Leute, die darin sind. Statt daß man im großen Berlin kaum drei bis vier Leute von Geschmack und Genie trafe, trifft man in dem kleinen Zürich mehr als zwanzig bis dreißig derselben an, und sind dabei lustige und witzige Schelme... (1752)

### *Goethe / Mit größter Sehnsucht*

Man übersah vieles von dem, was sich von der großen Stadt nach der Tiefe senkte, die kleinere Stadt über der Limmat sowie die Fruchtbarkeit des Sihlfeldes gegen Abend. Rückwärts links einen Teil des Zürichsees mit seiner glänzend bewegten Fläche und seiner unendlichen Mannigfaltigkeit von abwechselnden Berg- und Talufern, Erhöhungen, dem Auge unfaßlichen Mannigfaltigkeiten; worauf man

### *Gerhart Hauptmann / Geist der Bürgerlichkeit*

*Man war in der Schweiz, man war in einer landschaftlich unvergleichlich gebetteten Stadt. Ein mächtiger Himmel warf die Bläue des Sees zurück. Über ihm in der Ferne lag die schemenhaft leuchtende Kette der Alpen. Über dem Stadtteil Enge wachte der grün bewaldete Uetliberg, den man unschwer ersteigen konnte. Noch beherrschte die Straßen das trauliche Schweizer Bürgerhaus. Empfängliche Jugend, als welche wir uns wohl bezeichnen konnten, spürte zum erstenmal den einzigartigen Geist schweizerischer Bürgerlichkeit. Mir zum mindesten ging es so. Und mir war, als sei ich darin geborgen. Noch ahnte ich nicht, wie diese Zürcher Zeit mein Leben und meine Erfahrung bereichern sollte, sowohl was die Fülle neuer Erscheinungen anbelangte, Persönlichkeiten verschiedenster Art, sozialer Institutionen, Parteigebilde kämpferisch-politischer Art, als auch wissenschaftlich neue Gebiete.* (1862–1946)

### *Hermann Hesse / Elegante Gäste, eifrige Kellner*

*Kürzlich war ich eine Woche in Zürich, um den langen Winter zu unterbrechen und einmal wieder Kultur zu atmen, Menschen zu sehen und mich als Zeitgenossen zu fühlen. Es waren schöne, ausgestaltete Tage; ich sah neue Bilder, hörte Beethoven, Mozart und Hugo Wolf, verkehrte mit befreundeten Ma-*

lern, Dichtern, Redakteuren, sah bevölkerte Straßen, trank nachts meinen Wein bei lebhaften Gesprächen. Ich genoß das Vergnügen, in guten Läden bedient zu werden, ließ mich wieder einmal bequem und fein rasieren, nahm ein köstliches Dampfbad und saß gegen Abend in einem vielbesuchten Café, wo es französische und italienische Journale, elegante Gäste, eifrige Kellner und gute Billards gab.

Zugleich war ich mir mit Vergnügen bewußt, das alles herzlich und innig zu genießen, was den Stadtleuten längst schal und alltäglich war, und wahrscheinlich bin ich in diesen Tagen der zufriedenste Mensch in der ganzen Stadt gewesen. (1905)

*Thomas Mann / Die gute Stadt*

Es war im besonderen die gute Stadt Zürich, die mir vorschwebte, die ich von jung auf oft besucht habe, in der ich immer gute, wohlwollende Freunde hatte und die mir in den ersten Jahren der Emigration Schutz und Zuflucht und Arbeitsfrieden gewährte. So etwas vergißt sich nicht. Wo man es erfuhr, dahin zieht es einen zurück. (1954)

dragesimae Galliarum» verstanden, das heißt, der zweieinhalbprozentige Einfuhrzoll, welcher an den Grenzen der gallischen Provinzen erhoben wurde. Die March am oberen Zürichsee war das Grenzgebiet zwischen den gallischen und den rätischen Provinzen. Und der entsprechende Grenzzoll wurde eben in der «statio Turicensis» erhoben.



Wo wohnte Unio mit seiner Familie? Wo die Untergaben dieses Vorstehers? Vermutlich auf dem Hügel, den wir heute Lindenhof nennen. An dieser Erhebung haftete ja zuerst die Bezeichnung «Turicensis», wie uns alte Dokumente berichten. Die in jener Zeit weithin versumpften Niederungen der Limmat und der Sihl drängten die Bewohner hierher. Hatte die «statio Turicensis» auch noch die Bedeutung eines Militär- und Handelsplatzes? Wir können dies vermuten.

Nach den Grabungen von Prof. E. Vogt stand seit ungefähr 370 auf dem Lindenhof-Hügel eine Burg mit mächtiger Umfassungsmauer und zehn Türmen. Auch der Turm, welcher heute der St. Peterskirche dient, dürfte aus dieser Zeit stammen. Zwischen diesem Turm und der Burg zog wahrscheinlich die Straße von Baden (Aquae) herkommend zur Limmatbrücke (heute Rathausbrücke), um dann dem rechten Seeufer entlang nach Rätien (Graubünden) zu führen.

Dem Eigenschaftswort «Turicensis» entsprach das Hauptwort «Turicum» (auf dem i betont) oder auch «Turigo» und «Turegum». So nannten die Römer diesen Ort. Sie hatten jedoch diesen Namen schon von den früheren Zeiten übernommen. Die später einwandernden Alemannen machten daraus im Laufe der Zeit «Turich» und «Zürich».

Wir wollen festhalten, daß Zürich auf dem Lindenhof-Hügel seinen Ursprung nahm und in spätromischer Zeit ungefähr so aussah, wie es obige Zeichnung darstellt.

## **Der Ursprung Zürichs** Dr. Eugen Egloff

### *1. Turicum*

Die älteste Bezeichnung Zürichs, die wir kennen, findet sich auf einem Grabstein, der 1747 gefunden wurde und heute im Landesmuseum steht. Unio, der Vorsteher der «statio Turicensis», und seine Frau hatten diesen Stein – so lesen wir auf ihm – auf das Grab ihres anderthalbjährigen Söhnchens gesetzt. Die Fachleute nehmen an, das sei ums Jahr 170 geschehen. Damals gab es also schon eine «statio Turicensis». Und Unio war ihr Vorsteher. Was ist mit dieser «statio» gemeint? Auch dies verrät uns der Grabstein noch. Anschließend an «statio Turicensis» heißt es nämlich «XL G». Damit sind die «qua-